

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Aus dem literarischen Nachlasse von Johann Ludwig
Mosle, Großherzoglich Oldenburgischem Generalmajor**

Mosle, Johann Ludwig

Oldenburg, [ca. 1879]

II. Im Jahr 1836.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7331

uns her schallend, — kamen wir zum Tode erschöpft am frühen Morgen des 30. August endlich auf der Höhe von Graupen an und — wiederum lag das herrliche Teplitzer Thal vor unserm überraschten Blick!

(Wie aber jetzt Krieg und Kriegsgetümmel den frühern friedlichen Character der Gegend verändert hatte, — wie Mosle todtmüde auf der Straße niedergesunken, dem Regimente nicht folgen konnte, in der Nacht aber sich bis zum Adler am Markt hinschleppte und von der „Räthe“ vor gänzlicher Erschöpfung behütet ward, — wie dann das Heer Wochen lang unweit der Stadt im Lager lag und es Mosle möglich wurde, dem Mädchen seine Dankbarkeit zu beweisen, sie ihm auch einen zweiten und letzten Kuß gab, die Armee aber bald darauf zum Schlachtfelde bei Leipzig aufbrach — kann auf S. 29—31 und 34 nachgelesen werden.)

II.

Im Jahr 1836.

Volle 23 Jahr später, im Frühjahr 1836, da ich an den Folgen eines gefährlichen Beinbruchs laborirte, sagte mein Freund und Arzt eines Morgens gelassen und bestimmt: „Sie müssen noch in diesem Jahr eine Cur in Teplitz nehmen.“ „Wenn es sein muß, ja!“ erwiderte ich lebhaft, denn wie mit einem Zauberstrahl trat mir das lang verwischte oder doch zurückgetretene Bild jenes lieblichen Orts und meines darin erlebten jugendlichen Abenteuers vor Augen. Acht Tage darauf saß ich mit der damals jungen Frau im Reisewagen und nach abermals acht Tagen sahen wir von der Rollendorfer Höhe aus das herrliche Thal zu unsern Füßen. Ich ließ halten und zeigte meiner Frau Culm und das Schlachtfeld, und den Schloßberg und das Mittelgebirg, und Teplitz und den Wacholderberg. Sie war entzückt von der Aussicht und selbst mein oldenburgischer Diener meinte, das sei doch noch schöner als Zwischenahn und Rastede. Mir aber war das Herz getheilt zwischen Gegenwart und Vergangenheit und während des Restes der Fahrt, wie in Teplitz selbst überfiel mich die reflectirende Vergleichung des „Damals“ mit dem „Jetzt“. Die Gegend war

wohl dieselbe, aber für mich, der selbst ein Anderer geworden war, wie hatte sich doch Alles geändert! Aus dem 19jährigen harmlos offenen Süngling, der das Gute wie das Böse sorglos vertrauend hinnahm, war ein 42jähriger strebender Mann geworden, der die Dinge nicht bloß auf sich wirken ließ, sondern sie sich zurechtlegen und wo möglich ihrer Herr werden wollte. — Aber das freundliche Teplitz wurde mir in dem einen wie in dem andern Sinn förderlich und zum Heil. Wie mich damals die zufällige Begegnung und freie Neigung eines armen Mädchens vor tiefer Erkrankung rettete, so wich jetzt mein leibliches Uebel der klugen Bemühung eines tüchtigen Arztes und dem consequenten Gebrauch der Heilquelle. — Nach einem bestimmten Plan und freier sorgfältig erwogener Wahl wurden dann die zahlreichen interessanten Punkte der Umgegend in Gesellschaft ausgesuchter neuer Freunde besucht, die Kunstschätze und Alterthümer der Schlösser zu Dux und Bilin, der Abteien von Ossegg und Mariaschein durchforscht, das Schlachtfeld von Culm mit der Karte und Beschreibung in der Hand studirt und eine Menge von historischen, ethnographischen und künstlerischen Eindrücken aufgenommen und verfolgt. Dabei fehlte es nicht an dem lebhaftesten geselligen Verkehr und an erwünschten neuen Bekanntschaften. Die liebenswürdige offene junge Frau, der mittheilsame, durch seine rasche Heilung gehobene frische Major waren überall willkommen, ja man suchte sie auf. Einige preußische Officiere, Kameraden von der Schlacht von Culm her, hatten sich bald zu mir gefunden und vermittelten meine Bekanntschaft mit den anwesenden Generalen Rühle und v. Rohr; ich hatte sogar die Ehre, meinem alten König, der keinen Tag auf der Promenade im Schloßgarten fehlte, vorgestellt zu werden. Der weitberühmte Geh. Rath Dr. Dieffenbach aus Berlin, auch als Badegast in Teplitz, nahm sich meiner Cur an und war bald mit seinen interessanten Damen unser täglicher Umgang. Ein österreichischer höherer Beamte, der den Sommer über in Bilin wohnte und eine berühmte Sängerin aus Wien geheirathet hatte, lud uns wiederholt zu sich ein und besuchte uns in Teplitz. Ein gescheuter Landsmann aus Bremen, ein Oberst v. Firkz aus Schlesien, der bekannte ausgezeichnete Gutsbesitzer Paepke aus Mecklenburg, ein polnischer Bischof endlich und noch manche andere markante Persönlichkeiten waren unsere täglichen Genossen an der Tafel, auf der Promenade, bei rasch improvisirten Gesellschaften und Partien. Es wurde musicirt, gesungen, in's Schauspiel gegangen, und die bunteste Unterhaltung, politische, persönliche und wissenschaftliche Dinge betreffend, riß nicht ab. Man fühlte

sich gefördert und gehoben in dieser Umgebung voll Leben, Geist und Schönheit.

Von der „Käthe“ war keine Spur mehr zu finden, ja, daß ich es nur gestehe, ihr Bild und Andenken trat bald zurück vor der bunten, ergreifenden Gegenwart. Ich hatte mich in den ersten Tagen im „Aldler“ (der ein Gasthaus zweiten Ranges geworden war) eifrig nach ihr erkundigt. Aber das Haus war schon in der Hand des dritten Besitzers seit 1813, und eine alte Frau der Nachbarschaft, an die man mich wies, meinte, es hätten da drüben wohl zehn „Kätherls“ gedient und sie wisse von keiner einzigen, was aus ihr geworden sei. — Erst als wir nach sechs glücklichen Wochen Teplitz verließen und den letzten Blick zurückwandten in das lachende Thal, stiegen die alten Bilder lebhaft wieder auf und ich mußte abermals Gegenwart und Vergangenheit vergleichend an dem innern Sinn vorübergleiten lassen. Sie waren unendlich verschieden und doch gleich schön, so daß ich nicht wußte, in welchem Lichte mir Teplitz in der anziehendsten Gestalt erscheine.

III.

Im Jahr 1858.

Es vergingen abermals volle 22 Jahr und wir waren im Jahre des Herrn 1858. Aus dem frischen 42jährigen Major, der nach Menschen Art und Schicksal Vieles gewollt und erstrebt und Weniges erreicht und gethan hatte, war ein 64jähriger invalider General geworden, den gichtische und andere Beschwerden plagten. „Sie müssen diesen Sommer in Teplitz baden und dort Obersalzbrunn trinken,“ sagte mein alter ärztlicher Freund, und ich dankte für das bestimmte freundliche Wort und nahm ein paar Monate später Abschied von ihm, der selbst auf dem Krankenbett lag. Und ich habe den treuen, freundlichen Genossen unsers Kreises nicht wiedergesehen; — er war dahin, als ich im September heimkehrte!

Mir aber hatte sein letzter Rath und die Cur und die Reise wohlgethan, und Teplitz war mir abermals günstig und hold gewesen, freilich wieder in anderer Weise, als vor 20 und 40 Jahren! Schon äußerlich war der Ort wie verwandelt. Er erschien uns nicht mehr